

Ein Wintertag

Seit drei Tagen hatte der Winter Einzug gehalten. Der Schnee hatte sich wie Puderzucker über die Landschaft gelegt. Jürgen und Achim standen am Rande des Weihers und beäugten misstrauisch die zugefrorene Wasseroberfläche.

»Glaubst du, dass das Eis dick genug ist?«, fragte Jürgen unsicher.

»Ich weiß es nicht«, antwortete Achim, während er nach einem dicken Ast griff, der am Ufer lag. »Finden wir es heraus«, sprach er und warf das Geäst in hohem Bogen auf das Eis.

Mit einem Krachen prallte das Holz von der Eisfläche ab und schlitterte bis zu gegenüberliegender Seite des Gewässers.

»Sollen wir es wagen?«, stellte Achim Jürgen die Frage, glaubte jedoch seine Antwort bereits zu kennen.

Jürgen war im Grunde seines Wesens ein Angsthase. Es war von dürrer Statur, hatte eine überdimensionale Brille auf der Nase und Sommersprossen, die sich in seinem Gesicht wie gesprenkelte Farbspritzer verteilten. Achim konnte sich nicht erklären, warum Miriam, die mit den beiden in einer Klasse ging, auf Jürgen stand. Achim hatte schon früh ein Auge auf sie geworfen, es aber bislang niemanden erzählt. Jetzt aber hatte Jürgen ihn ausgestochen und dauernd schwärmte er in Gegenwart von Achim von ihr, was ihn nur noch eifersüchtiger machte. Jürgen hatte ihm erzählt, dass Miriam auf mutige Jungs stehen würde, weshalb sie heute an den Weiher gekommen waren.

»Geh du zuerst, dann folge ich dir«, meinte Achim und blickte Jürgen herausfordernd an.

»Ich...ich weiß nicht. Es hat doch erst zwei Tage gefroren.«

»Wie du meinst, es war dein Vorschlag. Du wolltest mit Miriam hier Schlittschuhlaufen, aber vorher testen, ob das Eis auch hält. «

»Ja...das weiß ich, aber vielleicht war die Idee doch nicht so gut«

»Gut, dann lass uns gehen, aber ich glaube, dass sie enttäuscht sein wird. «

Jürgen setzte einen fragenden Blick auf. »Glaubst du du? «

»Na ja, sie wird denken, dass du ein Feigling bist.«

Jürgen schien über die Aussage von Achim verärgert zu sein, seine Hände ballten sich zu Fäusten.

»Du hast Recht, ich werde es wagen«, gab er mit trotziger Stimme zurück, während er den ersten Schritt auf die Eisfläche wagte.

Achim beobachtet ihn, wie er immer weiter vom sicheren Ufer, einen Fuß vor dem anderen, über das Eis tat. Er rief ihm zu, dass Miriam sicherlich über seinen Mut begeistert sein würde.

Jürgen schienen diese Worte zu beflügeln und er hatte mittlerweile die Mitte des Tümpels erreicht. Er drehte sich zu Achim um, streckte seine Hand in die Höhe und lachte triumphierend, doch dann geschah es – das Eis brach.

Jürgen versank in das kalte Wasser und war von einer Sekunde auf die andere verschwunden. Achim stand am Ufer und rührte sich nicht. Wie gelähmt starrte er auf die Eisfläche. Er musste zu ihm, musste ihm helfen, ihn aus dem eisigen Gewässer ziehen, aber er tat es nicht. Vielleicht lag es daran, dass Jürgen nicht im Loch des Eises trampelt, mit seinen Armen in die Luft ruderte oder er nicht um Hilfe schrie. Er war einfach verschwunden, so als hätte es ihn nie gegeben. Achim vermutete, dass er wohl in seiner Panik orientierungslos unter das Eis gekommen sein musste.

Achim schaute um sich, aber niemand hatte das Geschehene beobachtet. Sie waren allein gewesen. Er stand immer noch am gleichen Fleck und vergrub seine Hände in die Hosentaschen. Er hätte längst zurück rennen müssen, hätte die Feuerwehr verständigen müssen, aber auch das tat Achim nicht.

Er stand nur da und starrte noch immer wie in Trance, auf die Mitte des Weihers. Stille. Nur sein Atem war zu hören.

Nach einigen Minuten löste Achim sich aus seiner Versunkenheit, drehte sich um und rannte über die Uferböschung. Er sprintete über Felder, quer durch eine Waldlichtung, bis er schließlich die Siedlung erreichte. Völlig außer Atem machte er Halt, rang nach Luft und blickte auf das Backsteinhaus, das sein Ziel gewesen war. Achim streckte sich, zog seine Jacke gerade und fuhr sich mit einer Hand über das Haar, um es glatt zu streichen. Er stieg die Stufen hinauf, atmete kurz durch und drückte die Klingel.

Er wollte Miriam fragen, ob sie mit ihm zusammen auf den Weiher Eislaufen wollte, aber erst in einigen Tagen – dann, wenn das Eis dick genug sein würde.